



Drei Kulturschaffende aus dem Berner Jura: Julien Annoni, Valentine Reymond und Nicolas Steullet (von links).

Kulturoasen

Drei Kulturschaffende im Gespräch über die regionale Kulturszene und ihre Herausforderungen.

Interview – MARTINA ZÜRCHER / Bild – LEA MEIENBERG

Im Gespräch zwischen drei Kulturschaffenden des Berner Jura wollen wir der Frage nachgehen, was den Kulturbegriff der Region heute prägt. Am Tisch Platz nehmen Nicolas Steullet, Theaterschaffender und Kommunikationsverantwortlicher des Forum Culture in Tavannes, Julien Annoni, Musiker und Co-Geschäftsführer des Vereins Usinesonore, sowie Valentine Reymond, Kuratorin des jurassischen Kunstmuseums Moutier.

Welcher Ort ist für die Kulturszene im Berner Jura am wichtigsten?

Valentine Reymond (VR): Das ist Konkurrenzdenken. Die Frage kann ich so nicht beantworten, weil jede einzelne Institution ihren Teil zum Ganzen beiträgt.

Nicolas Steullet (NS): Das ist wirklich eine schwierige Frage. Es gibt Kulturzentren, von denen man mehr hört als von anderen, kleinen Orten. Aber es gibt unzählige kleine Initiativen wie das Kunstmuseum oder das Festival Stand'été hier in Moutier, die genauso wichtig sind.

Julien Annoni (JA): Ich glaube, es ist charakteristisch für unsere Region, dass es so viele kleine Orte gibt, die mithelfen,

die gesamte Region zu bespielen. Ich würde aber doch die Abtei Bellelay hervorheben, weil da die unterschiedlichen Kulturformen einen Dialog angefangen haben, den es so zuvor nicht gab.

Seid ihr zufrieden mit dem kulturellen Angebot in der Region?

JA: Ich finde, dass im Verhältnis zur Grösse der Region extrem viel los ist. Ich mag das bunte Kulturschaffen.

NS: Auf der Online-Kulturagenda culturoscope.ch gibt es jeden Monat 300 bis 400 Anlässe. Das spricht für sich. Es ist einiges los bei uns.

Wie kann die Kunst und Kulturszene des Berner Jura charakterisiert werden?

NS: Ich glaube, es sind vor allem die Politiker, die den Berner Jura immer extra hervorheben wollen und ein starkes Bild davon haben, was der Berner Jura ist. Für uns Kulturschaffende macht es mehr Sinn, dass man uns gemeinsam mit Biel und dem Kanton Jura wahrnimmt.

VR: Der Berner Jura ist eine Mikroregion. Wir können uns unmöglich von dem,

was um uns herum passiert, abgrenzen und haben so in der Kunst auch keine typisch regionale Identität. Aber was ich spüre, ist eine Art Röstigraben. Wir haben in der Kunstszene nur wenig Austausch zwischen der deutschsprachigen und der französischsprachigen Schweiz. Die unterschiedlichen Sprachen machen es für Kunstschaffende tatsächlich schwieriger. Bei dir, Nicolas, im Theater ist es sicher noch schwieriger.

NS: Es gibt immer wieder Initiativen, die versuchen, mit mehreren Sprachen zu arbeiten, aber die Sprachbarriere ist immer da.

JA: Aus meiner persönlichen Erfahrung als Musiker fällt mir der Röstigraben überhaupt nicht auf. Mit meiner Band bin

ich in der ganzen Schweiz und europaweit unterwegs. Ich habe auch nicht die Energie zu schauen, ob ich jetzt mit anderen Menschen aus dem Berner Jura oder von sonst woher Musik mache. Die Herkunft sollte nie eine Rolle spielen. Ich glaube auch, dass unser Kulturschaffen viel mehr durch unsere Persönlichkeit geprägt ist, als durch unsere Herkunft, die natürlich eine Rolle spielt, aber von mir aus gesehen eine viel kleinere.

NS: Ja, da stimme ich dir zu. Wir sind alle verbunden und können unmöglich sagen, dies oder jenes ist typisch für den Berner Jura. Wir stehen alle, ob in Biel, in Neuchâtel, in Delémont oder Moutier, der gleichen Realität gegenüber.

JA: Allerdings muss ich zugeben, dass ich neulich in Genf an einer Tagung war, wo es tatsächlich darum ging, die Kultur

mehr auf Reisen zu bringen. Sie also an weiteren Orten als nur in ihrer Heimat zu zeigen. Es scheint wohl schon ein Thema zu sein, dass Kulturschaffen oft zu regional bleibt.

VR: Wir haben neu einen Zyklus, die Cantonale Berner Jura, begonnen, der Künstler über die Sprachgrenze der Kantone Bern und Jura hinweg ausstellt. Thun und Porrentruy, Langenthal und Moutier sind dadurch dann plötzlich doch verbunden. Es passiert also etwas.

«Es gibt eine Art Röstigraben in der Kunstszene.»

Was hat sich in den letzten zehn Jahren verändert?

JA: Ich finde, es hat eine Beschleunigung von Prozessen gegeben. Es entste-

hen schneller neue Events als früher. Das Stand'été in Moutier zum Beispiel oder das Usinesonore sind beides Initiativen aus den letzten zehn Jahren. Auch haben wir Kulturschaffende uns mit dem Forum Culture, einem Verein, der zum Ziel hat, den kulturellen Zusammenhalt in der gesamten Region zu stärken, neu und besser organisiert. Ich glaube, es ging einiges mehr in den letzten zehn Jahren als zuvor. Es gab auch viele Ideen, aus denen nichts geworden ist, aber das macht nichts. Hauptsache ist, dass sich etwas tut.

Was wünscht ihr euch für die lokale Kulturszene?

JA: Es gibt so viel kreatives Schaffen, aber es ist schwierig, dieses auch unter die Menschen zu bringen, also ein Publikum zu finden. Ich wünsche mir eine Entwick-

lung dahin, wo es einfacher wird, ein grösseres Publikum zu begeistern.

NS: Ich habe schon Wünsche, aber ich weiss nicht recht, ob ich darüber sprechen soll ... (denkt nach). Es geht in die gleiche Richtung wie das, was Julien gesagt hat. In den letzten zehn Jahren sind wir Kulturschaffende immer professioneller geworden und es wäre jetzt an der Zeit, dass auch die Kulturhäuser professioneller werden. Voilà, jetzt habe ich es doch gesagt.

VR: Also das Kunstmuseum Moutier wird seit mehr als zwanzig Jahren professionell geführt. Es fehlt von mir aus gesehen auch an der Anerkennung der Orte, die auf professionellem Niveau betrieben werden.

Gibt es denn für die Kultur der Region zu wenig Publikum?

VR: Bei uns kommt es ganz klar auf die Ausstellung an. Aber wir versuchen immer wie mehr, einen Dialog zwischen Kunstschaffenden und dem Publikum aufrechtzuerhalten, so dass unsere Besucher dem Schaffen der lokalen Kunst und der Kunst aus anderen Teilen der Schweiz folgen können.

NS: Ich glaube, das ist der springende Punkt, wir können nicht einfach warten und hoffen, dass die Leute die Türe zum Theater wieder öfters öffnen, sondern müssen auch überlegen, wie wir neue Wege finden, unser Publikum in der sich stetig verändernden Gesellschaft anzusprechen. Die Menschen, die heute hier

leben, sind andere als noch vor zehn Jahren. Wir müssen uns anpassen und uns überlegen, wie wir diese neue Generation Menschen erreichen.

JA: Es ist ja nicht so, dass es das Publikum nicht gibt, nur weil wir in einer nicht so stark besiedelten Region leben. Ich finde es eine sehr spannende Herausforderung, herauszufinden, wie wir das Publikum wieder öfters erreichen, sie mehr berühren können. Oft gibt es zwischen

der Welt der Kunst- und Kulturschaffenden und dem Publikum eine riesige Distanz und mich erfüllt es mit Leidenschaft, herauszufinden, wie wir diese Lücke schliessen können. Auch spannend

«Wir haben das Geld in den Besuch statt in einen Flyer investiert.»

finde ich die Frage, wie bringe ich Menschen ins Theater oder in den Konzertsaal, die zuvor nie einen Berührungspunkt mit Kultur hatten. Wir haben ein Konzept der direkten Ermutigung ausprobiert: Anstatt das Geld in Flyer und Plakate zu investieren, haben wir es in den Besuch investiert, in der Hoffnung, dass die Leute von selbst wiederkommen. ●

Entdecken – Musée jurassien des arts in MOUTIER. musee-moutier.ch

Weitere Infos zum Forum Culture: forumculture.ch

Vom 6.–13. Juni 2020 findet das Festival Usinesonore in LA NEUVEVILLE statt. usinesonore.ch

→ 48 Stunden rund um Moutier – siehe Seite 52